

Etwas grob gesprochen ergibt sie, daß Cusanus fast in jeder Zeile, die er da schreibt, auf der Tradition fußt. Darin liegt aber nicht nur Abhängigkeit. Vielmehr wird auch der Reichtum sichtbar, der ihm aus dieser Abhängigkeit zuwächst. Denn sehr verschiedene Traditionsströme sind in die Predigten eingegangen. Die Art, wie er diese sich einander ergänzen läßt, zeigt, um welche Weite des Denkens er bemüht ist. So gewinnen die ersten Predigten, in denen Nikolaus besonders intensiv aus der Tradition schöpft, eine um so größere Bedeutung für die Erkenntnis des geistigen Milieus, in dem sein weiteres Denken zunächst Wurzel faßte.

Die Veröffentlichung dieser ersten Predigten bedeutet, daß man in Zukunft mit Nachdruck von den »initia Cusani« wird reden müssen, vor allem in dem Sinne, daß sich die Gestalt seines theologischen Denkens in den ersten Predigten grundlegend gebildet hat und ausspricht. Bedenkt man, daß diese Predigten seinem gesamten übrigen literarischen Schaffen vorausliegen, so wird sich zudem die Frage stellen, wie weit sein gesamtes geistiges Werk von diesen ersten Predigten her Impulse erhalten hat. Dabei wird sich von einer neuen Seite aus ergeben, wie unberechtigt es ist, das philosophische und theologische Schaffen des Cusanus nicht nur zu unterscheiden, sondern zu trennen.

So darf man die Behauptung wagen, daß die Edition der ersten Predigten einen Meilenstein für die Erforschung des cusanischen Werkes darstellt, und daß dieser Meilenstein sich möglicherweise als einer ihrer künftigen Ecksteine erweisen wird.

Reinhold Weier, Trier

NICOLAI DE CUSA, *De docta ignorantia, Die belehrte Unwissenheit*, Buch I Lateinisch-Deutsch. Zweite, verbesserte Auflage, besorgt von H. G. Senger, Hamburg 1970, XIII + 152 S.

H. G. Senger hat die Übersetzung mit Sorgfalt durchgesehen. Eine Reihe von Verbesserungen bringen den deutschen Text noch näher an den Sinn des Originals heran, ohne daß die Sprache dabei vergewaltigt würde. Erfreulich ist die genaue terminologische Unterscheidung von *esse* und *entitas* als Sein und Seiendheit, was die notwendige Grundlage für ein besseres systematisches Verständnis der diesbezüglichen Thesen von Nikolaus bietet. – Die Übersetzung wurde nur dort geändert, wo eine Korrektur mit Sicherheit zu vertreten war; andere Stellen mögen noch übrig sein, die zur Diskussion Anlaß geben. Das ist bei einem philosophischen Text selbstverständlich. Als Beispiel für mögliche Diskussionen sei hier eine Stelle erwähnt: Kap. 17 n.50 S. 69 oben. Es war vom *maximum* gesagt worden, daß es in jedem beliebigen Gegenstand (*res*) sei und in keinem. »*Et hoc non est aliud nisi maximum* = Diese Verhältnisse gelten für nichts anderes als nur für das Größte.« Diese Umschreibung ist zwar nicht inhaltlich falsch, aber sie sagt zu wenig. Denn der Satz bezeichnet nicht in erster Linie die Differenz zwischen dem *maximum* und allem übrigen, sondern das *maximum* in seiner Eigenart. Dann muß es wohl heißen: »Und dies ist nichts anderes als das Wesen des Größten.« –

Der Quellenapparat der Anmerkungen ist viel reicher geworden (7 Seiten mehr). Hier wurden besonders die Editionen der Werke aus der Schule von Chartres ausgewertet: die Beziehungen werden auch durch die Textwiedergabe von Parallelstellen belegt. Mathematikgeschichtliche Hinweise aufgrund der Untersuchungen von J. E. Hofmann sind hilfreich.

Das Verzeichnis der vorcusanischen Literatur ist um eine ganze Seite vermehrt worden. So kann die Eigenart des cusanischen Denkens gerade durch den Vergleich mit den Texten, die ihn angeregt haben, deutlicher werden. Es gibt auch neue Register (Bibelzitate, Verweise auf die anderen Werke des Nikolaus in den Anmerkungen und auf die dort zitierten Autoren); sie

sind für die wissenschaftliche Interpretation nützlich. Sogar im Begriffswort-Verzeichnis findet sich Zuwachs: der in der Tat systematisch wichtige Terminus ›*progressio*‹.

Diese Ausgabe ist als zuverlässige Grundlage für Studium und wissenschaftliche Interpretation wirklich zu begrüßen.

Gerda Freiin von Bredow, Münster

NICOLAI DE CUSA, *De docta ignorantia*, *Die belehrte Unwissenheit* Buch II lt.-dt. Hamburg (Meiner) 1967, VIII + 175 S.

Das zweite Buch der lateinisch-deutschen Ausgabe von *De docta ignorantia* erschien bald nach dem Tode von Paul Wilpert, der die Drucklegung zum größeren Teil noch selbst überwacht hatte. Es ist mit großer Sorgfalt hergestellt. Bei der Lektüre der Übersetzung wird sich der Leser kaum bewußt, welche Mühe auf eine exakte und gute deutsche Interpretation verwandt wurde. Auch der lateinische Text weist eine Reihe von Veränderungen gegenüber der ersten Heidelberger Edition auf, die der Berücksichtigung der Hs. Fl (aus Florenz, vgl. den Aufsatz Wilperts Zur Textüberlieferung der *Docta ignorantia* in *Vivarium* 4 1966, S. 140 f.) zu danken sind. Es gibt eindeutige Verbesserungen, wie z. B. *adesse accidentis* statt *abesse* (cap. 2 n. 100), *imago faciei* statt *speciei* (cap. 2 n. 103), *inintelligibiliter* statt *intellectibiliter* in der Überschrift von cap. 3, um nur wenige zu nennen. Auch Konjekturen an schwierigen Stellen sind versucht worden. Doch möchte Rez. wenigstens zwei der Textveränderungen diskutieren.

In cap. 9 n. 147 hat Wilpert eine geniale Konjektur vorgeschlagen. Es geht hier um die Auseinandersetzung des Cusanus mit den Peripatetikern, welche die Urbilder leugnen, obwohl sie das *Opus naturae* als *Opus intelligentiae* interpretieren. Sie machen mit Sicherheit einen Fehler, es sei denn, sie verstehen unter der *Intelligentia* Gott. »Denn wenn es in der Vernunft keine Erkenntnis gibt, wie soll sie dann der Behauptung gemäß (*secundum propositum*) bewegen? Wenn es aber Erkenntnis des in der Zeit zu entfaltenden Dinges gibt, . . . , so konnte eine solche nicht abstrahiert werden von einem Ding, das noch nicht in der Zeit existiert«. So weit der Text – mit kleinen Abänderungen gegen Wilpert – in deutscher Interpretation ohne den zu diskutierenden Relativsatz. Der letzte Satz lautet vollständig: *Si est notitia rei explicandae temporaliter, quae est ratio motus, talis a re, quae nondum est temporaliter, abstrahi non potuit*. Wilpert konjiziert: *quae est ratio, notio talis etc.* Aber das Wort *motus*, das den Übersetzern Kopfschmerzen gemacht hat, ist doch wohl als Genitivus obiectivus zu interpretieren. Dann ist der Sinn, daß die Erkenntnis des in der Zeit zu entfaltenden Dinges der Grund für seine Bewegung, nämlich die zeitliche Entwicklung durch die Natur ist. Denn die der Vernunft eigentümliche Weise des Wirkens ist die Erkenntnis, die als Motiv wirkt. Diese Interpretation entspricht m. E. dem dynamischen Verhältnis der Urbilder zur zeitlichen Explikation durch die Natur bei NvK.

Die andere Stelle betrifft eine Umstellung im Satze in cap. 12 n. 173 nach dem Befund in der Hs. Fl. Sie ist nicht befriedigend, weil sie im Widerspruch zu den folgenden Sätzen steht. Es geht hier um die verschiedenen Möglichkeiten, in welcher Weise der Tod, d. h. die Auflösung des lebendigen Individuums in seine Ursprünge (*principia*) zu interpretieren sei: a) Entweder kehrt nur die Form zu dem ihr zugehörigen Stern zurück, von dem die Art auf der Mutter Erde ihre wirkliche Existenz empfing, oder b) die Form nur kehrt zurück zum Urbild oder zur Weltseele, wie die Platoniker sagen, und die Materie zur Möglichkeit, während der einheitstiftende Geist in der Sternbewegung verbleibt. Hört dieser Geist auf zu einen . . . und kehrt gleichsam zurück zu den Sternen, während die Form über den Sterneneinfluß hinauf steigt